Moll, Albert,
Doctor Alexander Seitz aus
Marbach und seine Schrift
über die Schrift über die
Sündfluth v. J. 1509 1852



<36624502210018

Doktor

Alexander Seitz

aus Marbach

und seine Schrift

über

die Lustseuche vom Jahr 1509,

eingeleitet

von

Dr. Albert Moll,
Distriktsarzt in Neuffen.

Druck von Karl Erhard in Stuttgart.
1852.

Einleitung.

Auf das Vorhandensein der Schrift über die Lustseuche des Dr. Alex. Seitz von Marbach wurde ich durch die Geschichte Herzog Ulrich's von Dr. L. F. Heyd (Tübingen 1841, 3 Bde.) aufmerksam gemacht, in deren erstem Theile p. 362 über jene und ihren Verfasser einige Notizen nach Mittheilungen des Herrn Conrektor Dr. Pfaff in Eßlingen zu finden sind. Herr Dr. Pfaff hatte die Güte, auf mein Ansuchen mir jene Schrift mitzutheilen, deren Durchlesen mich alsbald von ihrem großen Werthe für die Literatur der Syphilis überzeugte und sie deshalb auch der Versammlung der vaterländischen Aerzte am 17. Mai 1852 zu Stuttgart vorlegte, mit der Bitte, dieselbe wegen ihrer großen Seltenheit nicht nur, sondern vorzugsweise wegen ihres für die Wissenschaft überaus wichtigen Inhaltes in dem Vereinsblatte abdrucken zu lassen, damit auf diese Art für ihre sichere Erhaltung gesorgt und sie den Freunden der alten Literatur leicht zugänglich werde. Herr Dr. Pfaff, der Besitzer dieses wohl allein noch existirenden Exemplars, gab auch hiezu seine Erlaubniß mit sehr anzuerkennender Bereitwilligkeit.

Was nun den alten ehrwürdigen Verfasser dieser und anderer gleichfalls noch zu nennenden Schriften betrifft, so bin ich in der Lage über sein Leben und seine Thätigkeit nur Fragmente zu geben. Diese sind aber an sich schon geeignet dem geistreichen Collegen unsere volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Alexander Seitz ist zu Marbach am Neckar [1]) um das Jahr

[1]) Daß wirklich Marbach sein Geburtsort ist, läßt sich aus den vorhandenen Notizen nicht nachweisen, indessen ist diese Annahme nach seinem Lebensgange nicht unwahrscheinlich. Auch weist der damals in Schwaben seltene Vorname Alexander auf Marbach hin und hat ohne Zweifel Beziehungen zu der um jene Zeit daselbst erbauten Alexanderkirche, in welcher der Täufling den Namen des Schutzpatrons erhalten haben mag.

1470 [1]) geboren und hatte ohne Zweifel die Hochschule seines Vaterlandes Tübingen besucht, wo damals der berühmte Johannes Widmann, welcher die erste Schrift über die Lustseuche in Deutschland schrieb, mit außerordentlichem Erfolg die Heilkunde lehrte [2]). Zu seiner weiteren Ausbildung begab sich Seitz, der Sitte seiner Zeit gemäß, im letzten Jahrzehend des 15. Jahrhunderts nach Italien, um zu Como, Padua und Rom [3]) seine Studien fortzusetzen, welchen, wie sicher zu vermuthen steht, eine umfassende klassische Ausbildung vorausging, da er nicht blos Doctor (medecinæ) sondern auch Philosophus genannt ward. Die praktische Ausübung der Heilkunde begann er in seiner Vaterstadt Marbach, wobei er sich in kurzer Zeit großen Ruf und Ansehen erwarb, aber auch bald in die hochgehenden politischen Wogen, die sein Vaterland damals nachhaltig erschütterten, hineingezogen wurde. Als im Jahr 1514 auf den mit Herzog Ulrich v. Würtemberg errichteten Tübinger Vertrag gehuldigt werden sollte und dieses die Aufständischen des „Armen Conrad" und mehrere Aemter verweigerten, geschah ein gleiches auch in Marbach, wo eine große Volksversammlung vor dem Rennhause statt fand [4]) in welcher Alexander Seitz ohne Zweifel eine bedeutende Rolle spielte. Geschichtlich ist wenigstens bekannt [5]), daß sich Seitz von Marbach aus in die Gegend von Wildbad begab und die dortigen Landbewohner zum Aufruhr reitzte, in Folge dessen er jene Gegenden und Würtemberg überhaupt verlassen mußte, da ihn Reinhard v. Neuhausen, Statthalter in

---

Daß Marbach außer dem größten deutschen Dichter Schiller die Vaterstadt des berühmten Augenarztes und Chirurgen Burkhard David Mauchard, Professors in Tübingen (geb. 1696 † 1751) und des ausgezeichneten Astronomen Joh. Tobias Mayer wurde, sei hier nur kurz bemerkt.

[1]) Dieses Geburtsjahr ist darum annähernd zu bestimmen, da er in s. Schrift über die Lustseuche, Seite 1 sagt, daß er diese Krankheit in den „welschen Landen" besonders zu Rom und Padua habe kennen lernen und diese bekanntlich vor der Mitte des letzten Decenniums des 15. Jahrhunderts dort auftrat, um welche Zeit A. Seitz wohl 20—25 Jahre alt gewesen sein mag, um dort seinen Studien obzuliegen.

[2]) Siehe über diesen Mann: Moll, med. Corresp.Bl. XXII., 19. Seite 151.

[3]) Padua und Rom nennt er selbst in seiner Schrift über die Lustseuche, S. 1. Como ist bei Heyd I., 262 genannt.

[4]) Heyd a. a. Ort. I., 326.

[5]) Ebend. I., 327.

Neuenbürg, gefangen setzen wollte. Von Baden aus, wohin sich Seitz zunächst begeben hatte, ging er in die Schweitz und wurde dort das Haupt und der Sprecher der politischen Flüchtlinge aus Würtemberg. Unter diesen gab es aber bald Uneinigkeiten und zwar in der Art, daß sie sich herumschlugen und unser Arzt zur Rettung seines Lebens kaum noch in seine Wohnung entrinnen konnte [1]). Von der Schweitz begab er sich, aber wohl nur auf kürzere Zeit, in die sichern Mauern der schwäbischen Reichsstadt Reutlingen, um auch dort seinem Berufe obzuliegen, mußte aber von dieser Stadt wegen Annahme der Reformation fliehen [2]) und kehrte nach seinem alten Asyle zurück, um sich hier abermals mit großem Erfolge der Ausübung der Heilkunde zu unterziehen. Als es sich von Neuem darum handelte, daß er aus diesem seinem Zufluchtsort auf Reclamation Herzog Ulrich's v. Würtemberg ausgewiesen werden sollte, so verwendeten sich 1516 „alle schwangern und andern ehrbaren Frauen zu Baden im Aargau bei den Gesandten der das Land regierenden Cantone im Namen S.S. Trinitatis und der Mutter Gottes, damit Seitz aus Würtemberg, der verbannt werden sollte, ihnen zu Trost gelassen werde, versprechend, ihm zuzureden, daß er mit politischen Umtrieben sich ferner nicht befasse [3])." Es scheint auch, daß Alexander Seitz in der Schweitz bis zu seinem uns unbekannten Todesjahre verblieb, denn er wird wohl keine Lust bezeugt haben, nach Würtemberg zurückzukehren, so lange Ulrich regierte, welchen er durch That und Schrift so consequent und hart angefochten hatte [4]).

Was nun die literarische Thätigkeit von Seitz betrifft, so bewegte sie sich auf zwei Gebieten, auf welchen er vollkommen Meister war, auf dem politschen und medicinischen. Sein „Thurnier oder adeliche Musterung" hat in den politischen Bewegungen damaliger Zeit seinen Ursprung und ist gegen den Adel und seine Vorrechte gerichtet.

---

[1]) Ebend. I., 363.

[2]) Dieses sagt er in einem Schreiben vom Novbr. 1525 an den berühmten schweizerischen Reformator Zwingli, mit welchem er in Briefwechsel stand. (Heyd a. a. O. I. 364.)

[3]) Ulrich regierte bis 1550 zu welcher Zeit Seitz ungefähr ein Alter von 80 Jahren erreicht hätte, wenn er noch um diese Zeit am Leben gewesen wäre.

[4]) Nach einer schriftlichen Mittheilung des Herrn Conrector Dr. Pfaff.

Seine zweite Schrift welche er in der Schweitz verfaßte, und 5 Bogen stark in Quart gedruckt 1515 in Landshut erscheinen ließ, führt den Titel: „Ein schoner Traktat, darinnen begriffen ist die Art und Ursach des Traums, wann ihme zu glauben sey oder nit, mit Auslegung eines erschrecklichen Traums einem geistlichen Waldbruder begegnet, zusamt der großen Wunderzeichen im Land Württemberg verschynen, auch warum sich die Fürsten sich selbs irtzen, mit sampt der Bedeutnuß dieser dreyer Wort: Herzog, Hoffart, Venanz, alles treuer Meinung durch den Hochgelartten Philozophum und Doctor Alexander Sytz von Marpach ußgangen, nützlich Edelen und unedelen [1]).“ Diese Schrift enthält einestheils eine philosophische und psychologische Abhandlung über Schlaf, Traum, Schlafreden und Schlafwandeln und bespricht anderntheils die politischen Zustände Würtembergs. Unter dem Capitel Herzog liest man folgende Stelle: „ein Fürstenthum ist nicht anders, dan ein groß Hausgesinde und der Hausvatter darin, ist der Fürste und amptman Gottes. Und also auch, noch got noch die Natur, nit gemacht hat die Kindern von des Vaters wegen, sondern der vater ist erschaffen von wegen der Kinder, dieselben zu gepären und väterlich zu erziehen. Also auch ain gemain volg im Fürstenthum ist keineswegs von wegen des Fürsten, sondern der Fürst ist von der gemain wegen verordnet. Darum soll er sich zum höchsten befleißen das haushalten und sein ampt treulich und väterlich zu pflegen, in allweg den gemain nutz zu fördern, kainswegs sein aigenutz noch wollust darin zue suchen. Darum so ist eitler Tant, pat nicht, daß ein Fürst möge schetzen oder tringen sein unterthan, gleich schier wie das unvernünftig Thiere, in den pflug zu jochen seines gefallens, wie er wole. Warlich der altvatter lebt noch uff der plowen Bayne (Himmel), Got der allmächtig hat solichs nit befohlen, er hat uns all gleichs adels geboren, umb ain gleichen Pfinning, ja mit seinem byttern leiden und sterben uns christen all erkauft, kain hoher dann den andern, darinn ganz kain unterschied gehalten ɾc. ɾc.“

Die capitel Hoffart und Venanz gaben ihm weiter reichen Stoff zu Betrachtungen über die Lage Würtembergs und Seitz bewies, daß er

¹) Weiteres siehe hierüber in Heyd a. a. O. I., 362.

auf dem medicinischen und nationalökonomischen Boden gleich gut zu Hause war, wie überhaupt in seinen sämmtlichen Schriften die vollgültigsten Beweise von klassisch-philologischer und philosophischer Ausbildung so wie Reichthum an Ideen und Beredsamkeit zu finden sind.

Die bei weitem größte Aufmerksamkeit unter Dr. Alexander Seitz geistigen Produkten auf dem medicinischen Gebiete verdient seine Schrift: „Ein nutzlich regiment vuiderdie bosen frantzosen mit etlichen klugen fragstucken durch meister Alexander Sytzen zu Markbach beschribenn, Pforzheim 1509," auf 8 kleinen Quartblättern, in Ternionen signirt, ohne Custoden, mit scharf gothischen Lettern. Diese Schrift, bisher in der alten Literatur der Syphilis unbekannt, nimmt durch ihr hohes Alter, sowie durch ihre klare und richtige Auffassung unter den Schriften der ältesten und ersten Zeit der Lustseuche einen hohen Rang ein, denn sie steht vermöge ihres Inhaltes den gleichzeitigen Schriftstellern nicht nur nicht nach, sondern übertrifft sogar dieselben in vielen Beziehungen, was die Freunde und Kenner der alten Syphilisliteratur keinen Anstand nehmen werden, gerne anzuerkennen. Mit Johannes Widmann 1497, Otto von Roth [1]) aus Ulm 1501, Paracelsus 1528 hat Alexander Seitz eine Reihe von Schriften über eine der wichtigsten Krankheiten der Menschheit geliefert, wie kein anderer deutscher Volksstamm als der schwäbische dieses nachzuweisen vermag.

Die Schrift selbst schrieb unser alter College auf Veranlassung der Äbtissin des Klosters Lichtenstern Elisabetha Schott und widmete ihr dieselbe auch. Lichtenstern, im jetzigen Oberamte Weinsberg, nicht weit von Marbach entfernt, war in früherer Zeit ein Cistercienser Frauenkloster mit nicht unbedeutenden Besitzungen. 1525 wurde es im Bauernkriege zerstört und Alexander Seitz dachte wohl 1509, als er seine Schrift der Äbtissin dieses Gotteshauses in „aller Unterthänigkeit, gutem Willen, Wohlgefallen und Freundschaft" widmete, nicht daran, daß die von ihm wenige Jahre vorher aufgeregten Bauern eine religiöse Anstalt vernichten würden, welcher er vor kurzer Zeit eine so auffallende Huldigung gebracht hatte.

---

1) s. über diesen: C. H. Fuchs, die ältesten Schriftsteller über die Lustseuche in Deutschland. Göttingen 1843.

Was den Inhalt der Schrift betrifft, so wird es hier unterlassen, auf denselben näher einzugehen, da er ja Wort für Wort möglichst getreu hier folgt. Indessen kann nicht unerwähnt gelassen werden, daß Styl und Sprache als solche für die deutsche Literatur von höchster Wichtigkeit sind. Außer Grunbek und dem späteren Paracelsus hatte kein Schriftsteller über die Lustseuche sich der deutschen, sondern der lateinischen Sprache bedient und es ist jedenfalls vom patriotischen Standpunkte aus hoch zu achten, daß Alexander Seitz sich in seiner Schrift der vaterländischen Sprache in einer Art bediente, wie dieses mit gleicher Gewandtheit kaum ein gleichzeitiger ärztlicher Schriftsteller that.

Neuffen, im Juli 1852.

Dr. A. Moll.

Ein nutzlich regiment

wider

die bosen frantzosen

mit etlichen clugen fragstucken

beschriben

durch

meister Alexander Sytzen zu Marckbach.

Der edlen hochwürdigen vnd andechtigen frowen frow Elißabet Schöttin, abtissen des gotzhuß Liechtenstern, enbüt ich, maister Alexander Sytz zu Marckbach, in allem so ich vermocht, guten willen, wolgefallen früntschafft vnd lieb ze beweisen, mein gantz gehorsam willig dinst mit sunderem vlyß allzeit zuuor bereit, vnd besunder nach dem üwer würdin nechstmals gantz gütig in früntlicher meinung an mich erwuchse, frogend der elenden vergifftigen kranckheit boser frantzosen halb, so menschlich geschlecht ietz gantz erbarmlich pyniget vnd verderbt, alß gewönlich in fragen gepflegen wirt. Dergleichen vnd zum ersten woher solich kranckheit enspringe, zum andern was solich kranckheit an ir selbs sy für ein materi, zum dritten warum solich kranckheit grösser sei zenacht dan zetags, zum vierden vß waß vrsach die so vor iaren geheilt vnd dannocht desmols wenig versört, ietz widerum erbarmlich mit leme von erschrocklichen vffrissenden schaden ir leben verzeren müssent, zum funfften ob lassen dar zu gut sei, zum sechsten ob man ir mit wiriger ertznei begegnen mög. — Hochwürdige gnedige frow, leichtlich wirt gefragt, aber muig ist ze antwurten, das band der frag ze offnen ist nit eins cleinen onerfarenen, spricht Aristoteles seins ersten buchs elenchorum; darumb üwer gnaden frag vnd anmutung billich den hochgeprisenen vnd nit mir cleinen onerfarenden zugehörig were. So aber, in übunge sunder nützlicher kunst, dodurch menschlich geschlecht erfröt möcht werden, ein ieder in menschlicher verstentniß vmb brüderliche liebe sich üben vnd brauchen solle; darumb, üwer gnaden zugefallen vnd vmb nutz menschlich geschlechts, bin ich der hofnung, das liecht aller gnaden werde in mir onuerdüst, sundern in übung vffgeschlagen clarlich vnd clarlicher erlücht. Üwer gnaden güte domit zu

begegnen, hab haruff von solicher kranckheit diß büchlyn kurtz begriffen vnd beschriben, noch meinung vnd ongezweifelt vß rechtem grund der hochgelerten doctores; wie dan ich solichs von inen gesehen, gelernet, auch vilueltig in welschen landen, besonder zu Rom vnd Padua, erfaren vnd ietz hielendisch durch eigne practig gnugsam bewert hab. In hoffnung, so üwer gnaden in mussunge vmb verdruß willen so demütig als mir nit zweifelt, verlesen vnd vernemen werde, darab ein besonder gefallen habend, so üwer gnaden mit sampt anderen andechtigen vnd geistlichen lieben kindern vnd schwestern gantzen conuentz durch diß büchlyn ein nutzlich gut regiment vor solicher kranckheit sich ze bewaren oder darin sich ze halten wissen vnd pflegen möge. Ist harvff in gantzer vndertenigkeit mein gar vlyssig bit, üwer gnaden wolle an solicher meiner cleingeachter arbeit, aber doch üwer gnaden zu gefallen, meins vermögens in kurtzer yll zum vlyssigsten volbracht, ein benügen haben in gnediger annemnung; zusampt dem, mich in andechtigem gebett üwers conuentz vnd in aller gnaden lassen beuollen syn.

Vff üwer gnaden e r s t e f r a g gepürt sich anders vnd anders ze antwurten. Vnd anfangs, nach meinung der theologi ist dise kranckheit ain rut vnd straff des himelfürsten vnser sünd damit ze straffen, dadurch wir gebessert zu heil vnser seligkeit, alß gestrafft ward Pharaon, vnd alß etlich vermeinend eben mit diser kranckheit, deß wir haben in dem. ix. buch Exodi also beschriben: gemacht sind aisen mit vffschwellenden blasen in den menschen vnd tieren, die bösen mögent nit stan vor masen vmb geschwer willen so in inen sind. — Zum andern so sprechend die astrologi: sollich vergifftigkeit wurtzlet vß planetischem ynfluß. Dan, alß solich kranckheit anfienge in Aluernia des iars vierzehen hundert nüntzig vnd ein iar, sy Saturnus kummen in das zeichen widder; so sind in den zeichen widdern vnd visch etlich stern, alwegen etlich wunderbarlich geschichten vnd kranckheit stiftende, so der Saturnus darin hauset, alß vormalß auch, alwegen von anbeginde des himelß louff, errögt ist. Deren kranckheiten eine, vns sonderlich vermelt Plinius in seinem xxvi buch der histori naturali, vnd die by den gelerten mentagra, wie dan die ietzig pudendagra genant wirt. Dieselb kranckheit kein onedlen noch frowen vermaßlet oder straffet, sunder allein die edlen mannen. Vnd ist solich meinung gütlich ze glauben, so solich kranckheit versört iung vnd alt, böß, frum, iuden, heiden vnd christen, auch deß unvernünfftig vich seu, visch, katzen ꝛc. kein underscheit hat. Darzu vnd ungezweifelt, so ist der himel oder die planeten darin, alß diener des himelfürsten mit mengerlei seltzamer ämpter, daß ist ynflus von anbeginde der welt verordnet worden; vnd nit allein mit senfften vnd gütigen, sondern auch mit herten schweren leuffen, daß mir durch das hert erkennen das gut, vnd darumb danckbar werden. Dann welcher nit bitterkeit versucht hat, ist deß siessen unbericht, spricht Salutaris poeta, biß sie iren vmblouff volbringen, das sehend wir im ab- vnd zunemen deß mons wie das ieder monat mit sunder

eigenschaft ynproslet, vnd dergleichen vil one not, daß der schöpfer aller creatur alle stund oder augenblick setze deß himelß louffs ordenung. Wo aber vns armen von solichen dienern überlast geschicht, so mogent wir für den obersten himelfürsten louffen mit supplication, das ist mit vlyßigem andechtigem gebett vnd anruffen, er wöl auser armut vnd ellend durch sein grundlose barmhertzigkeit erbarmen, über vns armtürfftigen siner gnadenschirm bedecken vnd vuß gnadiglich darin entphahen, das wolle derselb barmhertzig got vns erleuchten, daß wir altzeit in solcher bitt erfunden vnd auch deren bewert werden. — Zum dritten so sag ich, nach gruntlicher bewerung der hochgelerten doctoren: alles dodurch das blut hannig versaltzen grob vnd angezint wirt, dasselb dise kranckheit machen mag mit sampt dem himelfluß durch verhengnüß des himelfürsten, deren eben vil stuck hernach begriffen werden.

Vff die andere frag, so wisse üwer gnaden daß diser kranckheit materi nicht anders ist, dan ein hannigs versaltztes angezintes gerunnes blut, dem guten natürlichen blut widerwertig, darumb durch die natürlich crafft des guten blutz gehaßt, vnd von ir außgeworffen vnd zum wytesten so vil ir müglich ist getriben. Deß nemen ein bericht von dem wein der durch sein natürlich crafft vnd art sich sübert, lütert vnd von im dreibt alles das, das seiner reinigkeit widerstrept vnd schadlich ist, als anfangs den schaum, darnach trester, höffen, schleim vnd kon, vnd doch einer stercker dan der ander, nochdem er ein guten starcken boden oder sunst fürgang in seinem wachsen gehabt hat. Dergleichen vernem üwer gnaden, alß die speis vnd dranck in dem magen vnder einander gekocht vnd gesotten wirt, vnd der mag die speiß, souil seiner notturfftigkeit vnd vffenthaltung gebürt, an sich genomen hat, alßdan zeucht die leber durch ir natürlich crafft an sich auß dem magen den safft, wie dan der edelsteinmagnet den stahel. Daselbs wirt solicher safft (bei den gelerten massa genannt) gesotten vnd zu einem blut gemacht, domit aber solich blut furter gereiniget, lauter vnd clar werde, der menschlichen complexion verfüglich, hat gott der almechtig, ein pflantzer aller tugent ein fursichtiger boumeister seins wercks, verschafft die gallen, so uff der leber ligt vnd auß der massa

oder blut an sich züch̄t den heffigen oder gelben schaum, das ist bitterkeit verbrentes bluts, by den gelerten colera genant. So ziehent auß dem blut das miltz die heffen melancolia genant, die lung den konigen schleim flegma genant, die nier das wasserig ist, das ist der harn, das vierd so noch bei der leber überigs bleibt, ist sanguis oder blut genant; vnd wan das blut also gesubert vnd getemperiert, so wirt gar selten kranckheit des bluts halber. Wo aber der reinunge hinderniß begegnet, als durch verstopffung der außziehenden adern in den obgemelten glidern, oder durch schwachheit derselben glidern, so reisent dan in kranckheiten, namlich der flegma halb, wassersucht oder das teglich fieber 2c., der colera halb das drittaglich fieber oder gelsucht, des miltz halb das vierteglich fieber, muselsucht, krebs, ausetzigkeit 2c., der nieren halb auch wassersucht 2c. Und wan aber das blut nit also getemperiert vnd gerectificirt wirt, durch mangel der leber oder der obgemelten glider besunder der gallen, darvon das blut hannig uersaltzen angezint vnd gerunnen wirt, alß von mongerlei vrsach wie hernach beschriben wirt; so mag dan solich kranckheit wurtzlen vnd erwachsen. Darumb dise kranckheit vil mer empfenglich ist den mannen dan weibern, so sie hitziger seind dan die weiber; auch so get solich böß vergifft blut mit der weiblich kranckheit hinweg, so ferr solich wyblich fluß sein natürlich gang hat, wirt das weib gar selten von ir selbs mit diser kranckheit beladen. Darumb bewarent sich die wyber denen ir wyblich fluß leichtlich versitzt, dan bei inen vil böß vergiffts bluts gesammelt wirt, doch nicht desterminder vnd ongezweifelt. So mag ein mensch solich kranckheit von dem andern außwendig ererben vnd beschissen werden, dan solich materi etwas vergifftlickeit an ir hat, dodurch das mensch oder sein blut vergifft werden mag, vnd vmb sich wurtzlet, das hat man leider vilualtig gesehen, in betten, vnd durch vermoßlung von den ventusen in bädern 2c., dan vnkraut wurtzlet leichtlich vmb sich, vnd wirt schwerlich vßgereut, so es sein samen fallen laßt. Auß dem volgt hernach, daß diser boser franzosen fürnemlich viererlei sind. Namlich die erst allein oder zum fürtrefflichesten von blutiger materi, alß die mit roten vffspitzenden franzosen mit schonem weisem aiter, mit empfindlichen außtreiben, vnd doch mit leid-

lichen schmertzen. Die andern, so dem blut zugemist wirt flegma, alß mit großen breiten franzosen, geneigt zu der wyssin, vast flüssig, mit eiter, wenig graulett, offt mit vil weisen schiepel, mit gar wenig schmertzen, es were dan daß die flegma ze gar versaltzen were, dieselben franzosen vmb sich fressen. Die dritten mit der colera, alß die drucken franzosen, ir rötin geneigt zu der gelbin mit großen schmertzen vnd leme. Die vierden mit der melancolia, als die drucken oder wenig flüssig, mit aiter gleich schier dem honig vnd one sonderlichen schmertzen; vnd deren vermischung geschicht vff mengerlei weiß, aintweders die vermischung des blutz mit der flegma ist gleich, also daß kein teil den andern übertrifft, oder ist übertriffig, deßgleichen in andern zusamenvermischung. Doch so mögent auch, alß gewonlich geschicht, die drei oder all vier humores in einer zusamenvermischung dise franzosen machen, alß die franzosen mit grönlett oder menigfarbig eytere, dan so schwartzlett farb, alß die melancolib, vnd gelbe farb, alß colera, zusamen koment, wirt darauß ein grönlatt farb, vnd weiß darby alß flegma, nit so gar grönlett, vnd doch eine mer dan die ander, nachdem sie vermist sind; daher wurtzlent dan mengerlei gestalt der franzosen. Die drucken seind am sorglichesten, dan sie sein ontribig vnd tieffsitzig im fleisch, vnd darzu mit der colera am schmertzlichesten, mit der flegma, die lychsten, darumb die colerici, alß die mager brinnen oder rotfarben leut, gewonlich die franzosen mit grosser leme vnd schmertz habent, vnd die flegmatici alß die feißten weiß oder bleich leut gar selten oder mit weniger schmertzen beladen werdent. Auß ursach, der colera art vnd natur ist, hitzig vnd drucken ze machen, aber der flegma, kalt vnd feucht, darumb die materi diser franzosen in flegmatischer art ringer getriben wirt, dan die colerischen; dan ie feuchter, ie ringer von staten getriben wirt, ie kelter ie minder brenniger. Darumb, so der melancolia art ist kalt, sind die frantzosen damit on sunderlichen schmertzen, dan der schmertz ist nicht anders dan ein brennen, so die vßtrybende natur dise materi, von seiner dirre verbrentniß wegen, nit von stat bringen mag, sunder haftet in den gleichen waltwaß flußadern vnd in den cleinen ederlyn, vnd also wider einander strebent. So verzert die natur das zartest, vnd von dem überigen getorten in-

wendig, frantzosen gemacht werdent, alß ich vielvaltig in welschen landen in doten vffgeschnitten menschen gesehen hab, darvon die leme vnd erbarmlich schmertzen gemacht werdent. So laufft auch solicher schmertz offt hin vnd her in den glidern, das nicht anders ist dan ein böser hitziger vergifftiger brenniger dampf, von solicher materi entlediget vnd getriben. Dan ein jeder gäher hin vnd her louffender schmertz ist nicht anders dan ein dampf oder wind, spricht Galienus, dem man lychtlich anfanglichs mit warmen tücher geriben oder ventusen begegnen möchte, aber solichs verzogen, hafftet er in den glaichen, waltenwaß 2c., vnd versamelt sich zu einer materi glychformig deren, von welcher er gewurtzlet ist. Oder also, wan die regierende natur in einem glid schmertzen befintt, laufft sie doselbs hinilenglich mit werme, blut vnd spiritibus zu hilff, demselben glid den schaden außzetryben oder zuverzeren. Dergleichen vernemen wir, so einer geschlagen wirt, so enspringt daselbs rum ein gahe rotin, das geschicht von dem zulouffenden blut 2c., des dem schmertzen zu hilff zustreicht; vnd wan die natur ze schwach ist vnd den schmertzen von stat nit treiben mag, vnd doch nit fürett sunder stetiglich zuschickt die obgemelten dry stick, wirt darvon gemeret der schmertz, dan das zulouffig blut zum teil von der vergifftlichkeit des schadens auch vergifft vnd verderbt wirt, domit die materi sich hauffet vnd von der naturlichen werme also gebrent vnd getörrt wirt, daß sie daruon ynschmorret. Dahar kumpt, daß die krancken von den frantzosen offt ynkruckt werdent, deshalb die colerici sich besonder in solicher kranckheit wol bewaren sollent, besunder vor dem schmirben. Dem allem nach so ist nit wol müglich, daß solich kranckheit in dem menschen, besunder so ers von eigem blut vnd nit außwendig ererbt hat, getriben werde, er befünd dan solichs ein zimlich zeit vor dem ausproßlen in dem hals oder schultern, armen, diehen oder schinbeinen, offt mit kopfwe oder geschwulst vnd stinckendem athum vnd schweiß, besunder vnder den armen oder achslen. Bewarent sich wol die von natur gewonlich daselbs stinckent, darumb, wan einer solich vorbotten verneme, wer myn trüwer rat, solichs nit ze verachten, sunder die gelerten darumb zu ersuchen, domiter mit siropen, purgation 2c. dise elende kranckheit zum leichsten fürkome vnd

gereiniget würde, ee sie ze sere ynwurtzlet vnd gehauffet würde ꝛc.

Vff die **dritte frag**, warumb solicher schmertz ze nacht grösser sei, dan ze tag, vernem üwer gnaden: in der nacht verlassent die fürnemlichesten cräfft vnd naturliche werme die üßern glider vnd versamlent sich inwendig by den adelichesten glidern, by dem hertzen, leber, magen ꝛc., zu fürderlicher kochung vnd abdaüung, die ze nacht fürnemlicher geschicht, dan ze tag, alß Auicenna spricht. Vnd werdent also in der nacht die außwendigen glider zum teil beraubt ir naturlichen krefftin vnd werme, das gütlich ze glauben ist auß dem, was ze tag in der haut erwarmet, dasselbig ze nacht darin erkaltet, dodurch die schweißlöcher verstopfft (soferr sie nit durch gezwungen schwitzen geoffnet) werdent. Domit die kranckheit so uil mer verschlossen bleibt, die vormols durch die schweißlöcher etwas außgang hette, dodurch etwas gemindert. Darzu so die naturlich crafft der außwendigen glider, deren sie ze nacht beraupt sind, im tag der empfindlichkeit diser kranckheit widerstanden ist vnd sie zum teil verzert hat, so schickent auch die naturlich crafft vnd abdaüung, ze nacht fürderlicher dan ze tag, die speisung in die außwendigen glider, damit sie gespeißt werdent; vnd wirt mit solichem ußschicken auch außgetriben die materi diser kranckheit. Auch so sind wir ze nacht beraupt der sunnen, der ein macher, geber vnd behalter ist des lebens, verzerer aller vermaßlicher überflüßigkeit, vnd werdent dan überladen mit dem mone, der ein bringer vnd geber ist onflatiger überflüßigkeit, das sehen wir by dem abwachsen vnd widerkomen des meres, dan mit dem mone kumpt das mer vnd flüßt wider mit ime hinweg. Darumb der mone mit im bringt etlich spysung diser kranckheit, dan die materi aller uermaßlichkeit oder onreinigkeit ist die feuchtigkeit, spricht Ouidius, der poeta. Dahear kompt, daß gewonlich ze nacht mer leut sterbent, dan ze tags; auß der glychen, so mir im tag der sunnen beraupt sind durch die wolcken, so meret sich auch fürderlich diser schmertz. So dan die menschlich complexion, von solichem ynfal der unlauterkeit versert, wirt sie besunder ze nacht, so by einander inwendig versamelt vnd wolvervaßt ist, dester fürderlicher vnd crafftiger bewegt, widerstant ze ton synen ynfallenden schaden, domit sie minder versert werd, vnd trybt also

von ir hinweg, souil ir müglich ist, dise krandheit, domit schmertzen machende. Dergl**y**chen mocht ich noch uil ursach erzelen, aber von kurtzin vnd minder verdruß wegen vermitten.

Vff die vierde frag ist on zweifel glaubig, daß in vrsach ist die starck hitzig durchbrenende, verstoppende ertzny oder salb, domit die schmirber oder leutverderber die welt so erbarmlich verderbent, alß mil alant, kecksilber, spongimarin ꝛc. Darin sie dise listigkeit erfunden habent, daß dise stuck oder artznei das ußere von solicher kranckheit in der haut hinweg etzent; vnd von dem überigen, so noch zum tiefsten im fleisch steckt vnd sich vffenthalt, verzerent sie das zartest oder das füchtest, dorrent das überig (wie der haff oder ziegel im ofen gebrent wirt) domit etwas getötet, also daß dise materi nit mer crafft hat ein zeit lang ze wieten vnd schmertzen domit ze machen. Dan der schmertz ist nicht anders dan ein versörung des guten fleischs, waltenwaß ꝛc., von dem bosen hitzigen dampf so von diser hitzigen vergifftigen materi gettet; so kumpt ein ieder dampf von feucht, ie feuchter oder griener das holtz, ie grösser rouch darvon enstat. Darumb so dise materi von solicher hitziger ertznei sogar außgebrent vnd außgedörrt wirt, deshalb kein feuchte mer hat, schmertzen domit ze machen, sonder doleit wie ein verbrenter, außgeleschter kol, das sehent wir im widervffbrechen der bülen, darvon gewonlich gantz schwartz materi get vnd das kecksilber offt domit. Domit wollent sie bewert haben, ach der armen vnd der erbarmlichen bewerung, so sie oben hinwegetzent, vnd laßent vertüst ligen den samen, wie der kol in der eschen leit, der on zweifel von dem inwendigen feur, das ist die naturlich werme, wider erkickt wirt über kurtz oder langer (der barmhertig gott wolle dan so genedig sein) vnd vmb sich wurtzlet weiter dan vormols von wegen seiner vergifftlickeit, vnd durch das schmirben hindersich getriben vnd gebreitet ist, vnd auch von seiner hörte verbrentniß wegen nit vermag ze bringen vnd außzeproßlen. Auch so die schweißlöcher werdent durch solich ertzney, besunder dem alant, verstopfft, das solich nit lychtlich geschegen mag vnd doch die natur nit fürt, sunder darwider strept, werdent darvon uffgebleit vnd getriben solich beulen, die zum letsten vffryßent mit erschrockenlichen, erbarmlichen, ynfallenden, sorglich schaden. Auch so

wirt der natürlich crafft vnd störck von dem yntrybenden schmirben offt so hartlich widerstant bewisen, deshalb sie übertriben vnd abgemergelt; dodurch die gantz complexion oder natürlich wesenheit der glider zerstört vnd schedlich verderbt wirt, daß hernoch die ertznei von ir nit mer hilf noch bestant hat. Deshalb die gesuntheit (besunder in den alten) onwiderbringlich ist, dan vergebens wirt gesegt gute frucht in ein harten, vnfruchtbarn, dirren acker. Darumb so mag ich wol sprechen, ach der erbermlichen ertznei, daß die menschen so ellendlich vnd erbarmlicher von disem schmirben verderbt werdent, dan von sölicher kranckheit an ir selbs. Vnd ist wol ze glauben, daß dise schmirber ein samen segent vnd so hartiglich vergifftent, der bei vnser zeit nit vß gerüt wirt, so dennocht der himelsfluß sich diser kranckheit halb verendert vnd gelütert hett. Vnd wan dannocht solch ir artznei dise materi gentzlich verzert, das doch worlich nit müglich ist, so ist doch warlich mißlich also ertzneien, hitz mit hitz ze vertreiben vnd die kranckheit inwendig also ze behalten, das wir teglichs, got erbarms, sehen vnd erlernen müsent, vnd aber daß solich kranckheit von böser hitziger dempf herwurtzlet; wiewol ich desselben noch vil bewerung vnfüren möchte, aber von minder verdruß willen vermitten. Doch vernem üwer gnaden kürtzlich, daß die frantzosen gewonlich gantz übel brennent, darzu daß der stulgang über die gewonheit versitzt anfenglichs der kranckheit (wiewol etlich zum letsten daran sterbent) vnd der stulgang sich oft verzeucht vier oder sechs tag, mit grossem schmertzen gantz hört gat; dan die leber von ir boser hitz wegen an sie zeucht aus dem magen der massen oder des safftz zevil, domit vermist etlich feucht onfletigkeit, die mit dem stulgang solt hinweg gangen sein, davon das blut veronreiniget wirt, vnd die obgemelten glider, besonder die gall vnd miltz, nit gnugsam ersübern mögent. Darumb so ist die leber der recht secher vnd stiffter diser kranckheit, deshalb solich brest oder wurtzel der frantzosen bei der leber sol gesucht werden, vnd worlich anders dan allein mit schmirben, sonder mit außtreiben, alß mit sirupen, purgacion, consortieren 2c., des die schmirber gantz kein bericht habent, domit diser kranckheit wurtzel außgerüt werde. Dan der boum wirt leichtlich verderbt, deß wurtzel versert ist, herwiderum so der boum oben herab

geschroten wirt vnd die wurtzel onverſert bleibt, ſo proßlet er wider vnd breitet vmb ſich dan vormols. Darumb ſo diſe kranckheit oben hinweg geetzt vnd gezwungen wirt, wider hineinzedringen, vnd doch die natürlich crafft darwider ſtrebt vnd ſtreit, ſo ſucht ſolich kranckheit außgang, do ſie lufft beſind, namlich im halß; das doch worlich mißlich iſt, daß die inwendigeſten adellicheſten glider, beſunder das hertz, alſo mit vergifftlichkeit überdrungen ſollent werden, die ſie vormols von inen getriben habent. Hörent die hochverriempten vilerfaren doctores Kaſim vnd Avicennam, ein brunn der ertznei; vnd anfanglichs Kaſis alſo beſchreiben ſeins achteſten buchs xlii. capitel: wan das keckſilber zertriben oder getöt in ein menſch gebracht wirt, macht im gantz verderblich ſchaden, namlich groß bauchwee (verſtan darmgicht), darnoch kumpt blutig außgang ꝛc. So aber in das or kumpt vnd darinnen bleibt, ſo bringt es die fallenden ſücht. So ſpricht Avicenna im andern buch, im andern capitel: der rauch oder dampf von dem keckſilber macht zittern, den ſchlag oder tropfen, nimpt das gehör vnd geſicht, macht ein ſtinckend athum, vnd wan es getöt wirt, alßdan durch ſein vmbſich nagen vnd freſſen auch tötend iſt (verſtan den menſchen) ꝛc. Darzu, nach gemeinem beſchluß der doctores in dem capitel de ptiſi, ſo macht das keckſilber ein geſchwer an der lungen, dovon dan ynſchwynung kumpt ꝛc. Das alles vnd iedes ſtuck, inſunderheit wie die ietz genanten doctores, wiſſentlich vns domit zu bewaren, beſchriben habent, leider gott erbarms ietz teglichs vnd vilvaltig geſehen vnd begangen wirt, deß wiſſe ein ieder reich oder arm ſich ze bewaren; dan die mißlichkeit des keckſilbers iſt mer ze ſcheihen, dan ſein nützung, ſo darauß enſpringen mag ze lieben. Worlich leichtlich wirt geſunden ein ſalb, davon die frantzoſen abfallent, ſo ferr der leib inwendig clarificiert vnd gerectificiert wirt, der kranckheit widerſtant ze thon.

Vff die funffte frag, ob laſſen in ſolicher kranckheit nütz ſei oder nit, ſag ich: ſo die natürlich krafft des guten blutz diſe kranckheit oder vergifftlicheit nit annimpt, ſunder hintan wirfft vnd in die adern nit kummen laßt, wie oben gehört iſt, ſo will in diſer kranckheit ſich nit gebüren ze laſſen, domit die leſſe nit vrſach werde eins yn-

gangs der frantzosen in die adern, dan wan die adern durch die lessin zum teil gelert werdent, so möcht mit gahling ynloff des blutz von der lebern auch ynlauffen dise kranckheit, die ir vrspung hat bei der leber. Doch so wellent etlich doctores wan dise kranckheit erwachs zum fürtrefflichesten von blutiger materi, das doch gar selten geschicht, so erheische die notdurfft die leßin, deßhalb der artzet wol vffsehen solle, wans not sei oder nit.

Vff die sechste vnd letste frag so sag ich, nachdem einer ieder creatur zuvereignet ist von gott oder der natur, wie Boetius spricht in der xi. prosa seins iiii. buchs, alles des üsseren das ir schadlich ist sich ze bewaren, so mag sie auch syn gesuntheit zum langsten domit beschirmen vnd sich darin behalten. Desgleichen auch mit nit minder arbeit vnd mit aller ir höchste crefft die menschlich natur, vnter alle die adelicheste, sein wesenheit ze beschirmen, vnd sich zum langesten darin ze behalten vermag, darumb mit aller ir höchste crafft sich hartiglich übt, dise vergifftliche verderbliche kranckheit von ir außzetreiben. Vnd aber die natur in ir arbeit gantz fürsichtig vnd nit irrig ist; sie neigt, so vil ir müglich ist, außzetreiben, dise oder ein iede vergifftlichkeit von den inwendigesten adelichesten an die außwendigen onadelichesten glidern ze treiben, zum mindsten schaden domit ze verkummen, besunder an die ort vnd stat, dodurch die natur vormals den außtrib hat, von onfletiger überflüßigkeit sich ze reinigen, alß im antlitt durch die nasen, oren, mund, vnder den armen vnd schaame. Darumb solich kranckheit gewonlich irs anfangs daselbs hin in das antlitt, vnter die achsel vnd schaame ꝛc. auch getriben, wie dan das gifft der pestilentz gewonlich auch an dieselben ort oder darbei getriben wirt ꝛc. so verr solich kranckheit von eigen blut kumpt vnd nit außwendig eins beschissen wirt, dan wo man den samen seget, doselbs proßlet er vff. Darumb, ere der loblichen tat, so der natur zu irem loblichen fürnemen geholffen vnd treülich beistant bewisen wirt, vnd nit lassen ligen solich bürde allein vff ir on ontersatzung vnd hilff, domit sie nit überladen, sunder von ir so vil ringer dise bürde geschoben werde. Sein on zweifel, daß der allmechtig gott, ein pflantzer aller tugent, nichtsit ie vergebens geschaffen, den steinen vnd kreüter ꝛc. ir edel tugent vnd crafft nit geben hat,

inen selbs zu behalten vnd darinnen verborgen züzeligen, sonder zu trost vnd nutz dem menschen. Darumb billich ze eren vnd ze lieben ist, dem gott der almechtig sich so gnedig bewisen, daß er ime solich kreüter tugent erkantnüß verlihen vnd geben hat, als wir habent Ecclesiastis xxxviii.: ere den artzet, gott hat ine verschafft vmb notürfftigkeit. Darumb welcher mensch in diser oder ander schwer kranckheit sich allein der natur empfelen, oder sich an gott verlassen, vnd nit hand anlegen oder suchen wölte, das gott verschaffen hette, dodurch ime möchte geholffen werden, das were gott versucht vnd würde selbs schuldig an seinem todt, das nit ein cleine sünd were. Gott hat selbs geredt, Levitici xiiii. zu Moisen vnd Aaron: der mensch, in deß haut vnd fleisch ensprungen ist mengerlei farb oder bülen oder alß etwas glitzende, werde gefiert zu Aaron dem priester oder zu iedem seiner söne ainem ꝛc. Aus disem allem bin ich gantz zweifels frei, üwer gnaden hab iezund deß ein bericht vnd festen glauben, daß der außtreibende der natur, die in ir selbs gnug thut, mit statthafftiger ertznei begegnen möge, domit dise kranckheit von ir gantzlich verzert vnd außgetriben werde, aber (artlich gerett) anders dan die schmirber thunt, des dan ein mercklich merung ist diser kranckheit vnd ein tötliche verderbung ꝛc. So ist aller ertznei das starckest fundament der glaub, deßhalb wolgesprochen Seneca, der gesuntheit gröser teil ist der glaub gsunt ze werden, dan on glauben ist das gemüt schwüfzig erschrocken vnd erschlagen, deßhalb der ertznei gar wenig empfenglich, vmb den unwillen, so auß vnglauben enspringt. Darumb spricht Galienus primo pronosticorum: der artzet macht vil gesunt, dan vil glaubens geben wirt, dan so der mensch glaubens hat, wirt sein inwendig crafft dodurch etwas erkickt, erfröt vnd der artznei gantz begirig; deshalb die ertznei so vil mer durchdringt vnd wircklich ist, ongezweifelt daß offt der glaub einn gesunt macht. Deren exempel wir vil habent in der ertznei, dan offt durch die segen außgezogen werdent on schmertzen die pfeilern, auch die wirm vnd der krebs getöt, des blut gestellt, die fallenden sucht ruwig gemacht, das on allen zweifel offt allein der glaub thut. Darumb keinswegs sollich segen verbotten seind sollent, alß vns beschreibt der hochwirdig bischoff Caspar Torella sancta institutione ꝛc.

so verr nit caracteres gebraucht oder teiffels hilff angerüfft werde. Offt stirbt der kranck ze bald eins onnatürlichen tods, so er ontrostung vernimpt vom priester oder ander, darumb der artzet ein ieden krancken mit lieblichen trostbarlichen worten begriessen vnd trösten solle. Darumb spricht Avicenna, die wirckung so von dem glauben enspringt, vertreibt die kranckheit crefftiger, dan das so der artzet mit seinen instrumenten vnd ertznei verschaffen mag, vnd aber das gesegnet onkraut hartiglich außgereüt wirt. Darumb die allerbest ertznei ist, anfanglichs sich zu bewaren vor kranckheiten, spricht Ovidius, das geschicht in vermeidung alles das, so von die frantzosen erwachsen mögen; dan vergebens wirt ausgereit das vnkraut, so der sam wider gestreut wirt. Darumb so gebürt den krancken vil mer vlyß ze haben in vermeidung das so im schedlich ist, dan dem artzet zu der ertznei, wiewol dasselbig gar selten geschicht, dan offt so einer ein kranck kuw hette im stall, wurde mer geneigt kosten anzelegen, derselben ze helfen, dan an seiner eigne kranckheit, also blindiglich haßt er sein eigne gesuntheit vnd leben.

Das regiment in vermeidung.

Item, anfenglichs gebürt der frantzosen halb ze vermeiden grosse hitz oder werme, davon das blut angezint vnd ze hitzig wirt, vnd der leib von auswendiger dürre wegen, an sich ziehe der inwenigen bosen feuchten dempf ze vil, davon das blut im fleisch oder haut verunreiniget, vnd dise kranckheit gemacht werde. Das sehent wir, welche überig vnkeuscheit pflegent,. daß sie gewonlich rüdig vnd kretzig seind, dan überig vnkeuscheit dörrt den leib zevil, vnd werdent die bosen dempf in das fleisch oder haut gezogen; das vernement wir aus dem schweiß, der dan zemol gar übel stinckt, vnd wer besser, daß solich dempf, one deren kein mensch ist, werent inwendig bliben vnd mit dem wind oder stulgang ausgetriben, dahin sie von natur gehörent. Darzu so wirt die materi in solicher frantzosen von überiger hitz zeuil getörrt, deßhald ontribig gemacht vnd schadlich tief insitzig. Item, meiden neid, haß, zorn vnd zanck, dan das blut davon angezint wirt. Item keltin, da-

von die schweißlöcher verstopft, die bosen feuchten dempf zum teil inwendig verschloßen, deßhalb stendig als werent sie gefroren, deßhalb sich im fleisch oder haut versamlent, darauß gemacht ein materi, dodurch das blut verunreiniget, zum letsten von hitz angezint, darauß dise kranckheit gemacht wirt. Darumb ist ze vermeiden traurigkeit, angst vnd sorg, dan doburch wirt die natürlich werme verhindert, die die unreinigkeit verzeren solt, deßhalb gesamlet vil feuchter unreinigkeit. Darumb, freid vnd mut, macht ein gut blut, so man ime recht vnd nit ze vil tut. Sich halten in guter zimlicher werme mit sauber vngeschweißten cleidern. Item, in x tagen einmal baden, zimlich schwitzen, nit hartiglich ze lang schlaffen, besunder bald nach dem essen. Item, vermeiden nebel, feucht vnd stinckent lüfft, bevor den athum so von den krancken geht, so der hals von den frantzosen versert ist, üssern alle ire cleider vnd womit sie hantieren. Item, alle starck gewürtz, besonder pfeffer; doch saffran vnd auch zimmetrinden zimlich brauchen, ist auß der massen gut, dan sie reinigent beide das blut, vnd darzu so sterckt die zimmetrind die glider, spricht Averrois ii. colliget, vnd der saffran die leber, magen, besunder das hertz, vnd macht frölich das hertz, spricht Averrois v. colliget, doch so ist er dem hirn vnd haupt schedlich, vnd macht unwillen vnd zevil schlaffen, darumb der mit zusatz gebraucht sol werden wie hernach beschriben wirt, deßgleichen auch die zimetrind von ir beider werme wegen. Item überig saltz, wiewol sein eigenschafft ist zu verzeren vnd ze saubern, aber von wegen seiner überige dürre, als im dritten grad, vnd werme, im andern grad, vnd verstopfft die schweißlöcher, deßhalb sein sonder eigenschafft ist, reudigkeit ze machrn, als beschreibt Diascorides; darumb, nit gebüren wil besunder den colericis, vnd vil mer zu sumer zeit ze brauchen in gesaltzen fleisch oder visch. Item, feißte speiß vnd schmaltz oder öl, dan solichs ist ein speisung der hitz. Item, schweinen fleisch, hörte eier, alt keß, vnd was von blut gemacht oder hert ze daüwen ist; dan die natürlich crafft in solicher vnd ieder kranckheit gemindert ist wider die kranckheit, die außzetreiben sie mer verfaßt vnd arbeitet, dan zu der abdaüung. Das üwer gnaden gütig glauben mag, auß dem, so die austreibende natur von den frowen das menstruum

oder weiblich kranckheit außtreibt, alß der menschlich complexion schedlich, sie gar wenig geneigt seind ze essen, dan die natürlich crafft ist fürderlich verfaßt, dise kranckheit außzetreiben, dan zu der kochung vnd abdaüung; dahar kumpt daß sie bleich werdent, dan die natürlich crafft zum teil verlassen die außwendigen glider, vnd sich inwendig wider das menstruum, das außzetreiben, versamelt hat ꝛc. Ongezweifelt, daß die weiber offt vil onnutz schaffen mit überig zwingen an essen gegen den krancken, wie dan hernoch begriffen wirt. Item, was in dem menschen bald fault oder zu flegma gemacht wirt, namlich das fleisch, das sein wonung gern bei dem wasser hat, reiger, gilsitzen, scharppen, genß ꝛc., ongeschiepelt visch, so in faulen schweren wassern gangent. Item, gantz süsse speiß oder früchten, pfersig, mespel, melon, maulber, hinber, weißpflumen, aber die braunen, zimlich gebraucht, sind gut, süßöpffel vnd kirschen, aber die sauren gut seind. Item, honig vnd mett, dan sie machent der colera zevil, besunder dattel, feigen, deren besunder art ist, böß feucht dempf in die haut zu ziechen; alß wir sehent, welcher sie vast braucht, ist gewonlich reüdig vnd lausig, also daß offt die leiß aus der haut schlieffen, die aus solichen bösen dempfen gemacht werdent. Item, hirsch, reiß, besunder mit milch, doch mit fleischbrü möcht man sie brauchen. Item, küttenen, dan sie machent die leme, deßgleichen vil starck essichs, dan er macht die glider ze drucken vnd der melancolia zevil, vnd ist schadlich dem magen, leber, waltwaß, der bermutter, vnd macht den gantzen leib crafftlos; er werde dan gemacht mit zusatz, der solich schaden fürkumpt, alß der essig von erdzwibel oder weinberlyn, also gemacht: alwegen in einer moß essichs gesotten iii. untz weinberlyn, bis der wal zwei oder drei mal darüber geht ꝛc. Item, was die melancolia meret, namlich alt wilpprett von hasen, hirschen, gansen, krench, auch bonen, erbis, besunder linsen. Item ze gar hitzig fleisch sparen, tauben, enten ꝛc., vnd was ölig ist, besunder die bomnüß sein vast schadlich, vnd ist ir art blatter im hals ze machen, spricht Almansor im iii. buch capitel cxx. Item, was scharpf oder reß ist, als retich, senff, louch, zwibel vnd knobloch, die über die massen schedlich seind, wiewol etlich knaben vnd schmirber vmb chweiffen vnd sprechen, daß nicht crefftiger die frantzosen

außtreibe dan knobloch, darumb sie zurichten dranck vnd essen von knobloch, das sollen ir sirupen sein, vnd gebent solichs den krancken zeniessen. Ist wol war, von solicher abenteür vil frantzosen ausbrechent, alß ichs gesehen hab, aber warlich domit nit gemindert, sunder leider mercklich gemert, dan sie machent den leib ze drucken, das blut gantz hitzig, onstendig, deßhalb die frantzosen sich meren müssent. Auch so brauchen etlich ein wurtzel, genant elloborus albus, darvon der mensch über die massen speien muß vnd sprechen, wie daß sie die frantzosen einem zum mund außtreibent, das doch worlich zu der sach nit dienet, sunder groß abenteür gantz mißlich vnd schedlich ist vnd besunder auch das wasser, so man mit dem federlin vffstreicht, das gemacht ist von mercurio sublimato. Dergleichen vil verborgner schadlichen stuck sie brauchen ꝛc.; thünt sie das mit geferligkeit, welcher dan belonung sie wirdig seind, will ich der erberkeit zu ermessen geben, geschicht es aber aus onwissenheit, wee dem menschen, der sich inen in solicher schwerer müßliche kranckheit vnterwirfft, deshalb der gütig hochverriempt artzet Galienus billich schmertzenlich beklagt hat, also gesprochen: o artzet, was artzest, so du der kranckheit vrsach nit bericht bist, die irrung zu erkennen die kranckheit, ist vrsach, daß vil verderbt vnd getödt werdent.

Das regiment in nutzung.

Item, anfanglichs sich halten des lufft halb, wie oben vermelt vnd die frantzosen feücht oder drucken sind, auch die zeit kalt oder warm ist. Item, vmb den krancken offt gut geroch machen von rosen viel senblomen, albeer bletter oder zwyg, weinreben, wyden, eichen, wecholterholtz, wol geschalt öpfel oder bieren, aber zu winterzeit vnd die frantzosen flissig werent, maioron, rosmarein, lavandel, salbeien, bymenten; doch daß der kranck den rauch von disen letsten kreütern zum mindsten so er vermag in den hals gon lassen, sunder sich vleissen den kielen lufft zum mund hinein zu ziehen, sein cleider offt verwandelen, sauber vnd schen halten, dan von solicher kranckheit vermaßlet cleider mit ir vergifftlichkeit gar schedlich seind. Sich halten zimlich on essen vnd

drincken, daß er befind nach dem essen allwegen ein zimlichen gelust zum essen, dan so vil mer der onrein leib gespeißt, so vil mer die kranckheit gemert vnd verlogen wirt, spricht Galienus; dan wie vil gutz weins in ein stinckent vaß gegossen, wirt er doch aller zu nicht. Doch überig hunger sol keins leiden, domit der natur abbruch geschehe, dan durch vil hunger zeücht der mag (der gespeißt sein wil) an sich vil feücht schleimerigkeit aus dem leib zu einer speißung domit er verdirbt, dodurch der gantz leib vergifft wirt. Das nement ein bericht, dan durch lang fasten wirt offt des essens gelust verschlagen, dan der mag in solichem hunger sich selbs mit onflat gespeißt hat, dodurch der mensch vnlustig vnd gantz crafftlos gemacht wirt. Daher kumpt, daß nach grosser teürung vnd hunger groß sterben kument, vnd gewonlich der sterbend anfocht an ienen die groß hunger gelitten habent, von welchen die andern hernach auch vergifft werdent. Item, die kost sol einer leichter daüung nützlicher speisung sein, geneigt offt zu feüchter kielung, kelberigs, schaffis oder iung rindfleisch, zu zeiten iung wilpret, aber nit ze offt oder ze vil, dan sie merent die melancoliam. Item, waldvögel doch nit ze feißt, vnd besser gesotten dan gebraten, als dan ein iedes fleisch inen besser ist gesotten, dan gebraten, vnd noch besser ein wenig gedrucknet vff dem rost. Item, süpplyn gemacht mit wenig erbis, kicher oder vom nüwen kesen, wenig gesaltzen. Item, frisch mandelmilch, new frisch weich eier, besunder geschlagen vff ein süpplen, doch vermeiden wein warm, zeitig weinberlyn, rosmarin, granata, Sant Johanstreüblyn, saur öpfel im mund kawen, kirsen dirr, haselnüß doch geschelt. Item hert wolgeschiepelt visch aus frischem springendem wasser, weit von den stetten oder dorfern loffende, darbei gesotten wurtzel von fenchel oder peterlin nit mit starckem essig oder mit obgeschriben essich zubereit. Item gallrahm oder gestanden sultz von vischen, höner vnd iungem fleisch, doch kein gewürtz daran geton, dan zimmetrinden vnd saffran oder wenig imber. Item müßlyn von gersten, schönmel vnd habermel, doch daß der haber nit gedörrt sei oder gar wenig, dan er macht der melancolia ze vil. Item grien kreüter vnd borresch maltten lactuca buglossa endivia alleluia scabiosa erdrauch. Item süpplen mit erbs vnd kicher peterlin-

wurtzel darbei gesotten. Item, der milch halb, so dieselb gar selten zum besten gefunden vnd in dem menschen leichtlich zu einer renne wirt, darumb wer das beste dieselb ze vermeiden, doch welcher derselben gewont were, als vil arm leüt sind, soll sie brauchen also, morgens nüchtern allwegen darin gesprentzt ein wenig honig, saltz daruff fast drei stund ongeferlich nit schaff noch schlaff, vnd darzu gantz kein wein trincken, dan der wein fast schedlich ist zu der milch, darvon Zoar vnd vil andre doctores schreibent rc. Item, das tranck sol sein lauter clar wein zum minsten eins iars alt, aber nit starck oder wenig gewessert. Item, mastirwasser, zuckerwasser, gestahelt wasser, so verr der stulgang gengig ist. Item, die colerici mögent brauchen lauter clar bier bevor ze summerzeit. Vnd waran das regiment an essen vnd trinken also verordnet ist, so gebürt dan ze brauchen die sirupen, vnd wan dan deren sieben ongeferlich, minder oder mer nach gelegenheit, morgens nüchtern yngenummen hat, alsdan so gebürt ze nemen ein purgation; auch nach der art deren frantzosen ein ander sirup de papavere rc., vnd darnach nüchter schweisbaden drei oder vier tag von etlich disen kreüter: schelkraut, attich, roßampfer, papel, scabiosa, wecholderproßlen, camillen, wilden clee, alantwurtz, aber von bilsenkraut gebeit ist aus der massen gut im bad ansetzen ventusen allenthalb an fuglichen orten, do sich die frantzosen erzeigen, vnd das thun offtermols, doch nit zevil kratzen, dan das kratzen von art an sich zeücht der böse feüchte dampf zevil wie oben gehört ist von den feigen vnd dattel, vnd alwegen nach dem bad sich legen in ein bett vnd wol erschwitzen. Vnd wan also drei oder vier tag gebadet hat, alsdann salben, vnd allein die frantzosen, vnd mit einer guten vnd gantz onschedlichen salben, wiewol derselben eben ze vil sind, wie ir des bericht werdent, doch so lob ich über sie al die salb, vnguentum cancerinum genant. Vnd darnach am achten tag nach der purgation wider ynnemen drei siropen, vnd dan am vierden tag aber ynnemen ein purgantz vnd sich halten wie vormols, doch so wirt gewonlich nach der ersten ertznei einer gantz sauber vnd glatt, doch soll er von dem purgieren nicht leichtlich lassen. Vnd hernach nützen confortiven, domit die kranckheit nit lychtlich wider ynreise, doch wo aber alt schaden

seind, so gebürt sich das offt lang zeit vil thun; vnd sollen solich ertznei an ir dise tugent haben, domit das hertz vnd leber getemperiert vnd gerectificiert, dodurch das blut gereiniget werde, vnd das hirn gesterckt; vrsach, so solich erbarmlich kranckheit von bösem blut kumpt, vnd das blut verderbt wirt von überiger böser hitziger dempfen, vnd die leber der koch vnd brun ist, davon das blut gemacht wirt vnd flüßt, vnd das hertz der off ist, dodurch das blut vnd alle glider gewermt vnd das hirn die empfindlichkeit vnd stercke hat, vnd gibt dodurch die außtreibende natur, vnd alle glider bewegt vnd geübt werdent. So wil dem allem nach gebüren sirupen, purgation vnd confortiven ze brauchen, dodurch dise drei glider gerectificiert vnd gesterckt werdent, domit die leber kochen vnd machen mögen zum besten ein natürlich blut, vnd das hertz gebürlich erfült, vnd darzu ein gute natürlich werme auch geben möge, wie dan inen beiden von der natur oder gott zuvereignet ist, vnd sie des schuldig sein, vnd das hirn, darvon alle glider ir natürlich crafft habent, gesterckt werde zu widerston diser kranckheit, sie auszetreiben. Ongezweifelt von solicher ertznei rechter moß, zugericht werdent dise glider, derselben ertznei nit minder begirig, gleicher weiß wie dan der eriagt hitzig hirsch von den frischen uffspringenden wasser erfreut wirt. Also vnd ongezweifelt alß etlich doctores haltent vnd gietlich ze glauben ist, ob einer an seiner complexion zu der fistel, krebs oder aussetzigkeit geneigt, vnd mit solicher kranckheit beladen vnd doch ime in diser kranckheit mit serupen, purgation vnd confortiven geholffen, daß er der aussetzigkeit entladen würde, so verr soliche ertznei nach rechter art meisterlich zugericht. Dan nit gebüren wil zu ieder frantzosen ze brauchen alwegen ein artznei, alß wenig der zimmerman sein iede arbeit mit einer art volbringen mag. Nachdem die frantzosen feucht, trucken oder complexionirter seind, gebürt artznei ze brauchen; deren aller vnderscheit ein berichter gelerter artzet ongezweifelt wol erkennen vnd deren mit rechter ertznei, ir zugehörig, begegnen kan. Wie aber solich serupen, purgation, confortiven mit etlich loblichen ungwenten vnd pulver getemperiert sollen werdent, hab ich aus schneller eil ietzemal nit vermögen zu schreiben. Aber nechstmols, ob gott wil, wird ich, in aller vndertenigkeit sunders vleis

vnd vff mengerlei gestalt, clarlich angeben vnd berichten solich ertznei mit irer wunderbarlich würcklich tugent, die inen der schöpffer aller creatur wunderbarlich verleihen vnd geben hat, der durch sein glori iemer vnd ewig gebenedeit sei vnd vnsers leibs gesuntheit allzeit barmhertziglich bewaren vnd pflegen wolle, daß wir dodurch erleicht, nach disem zergenglichen leben, verdienen, langen vnd besitzen mögen das leben vnd freid der ewigen seligkeit. Amen.

Gedruckt zu Pfortzheim in dem Jahr Mcccccix.





